

## Über die Verehrung des göttlichen Herzens Jesu

Rundschreiben Papst Pius' XIII. vom 15. Mai 1956

(Fortsetzung)

### III

Um aus den bisher betrachteten Wahrheiten reiche und heilbringende Frucht zu ziehen, empfiehlt es sich, Ehrwürdige Brüder, ein wenig über die verschiedenartigen göttlichen und menschlichen Willenshaltungen unseres Erlösers Jesus Christus nachzudenken und zu betrachten; sein Herz hat sie ja alle schon während seines irdischen Lebens wie ein feines Instrument registriert und zum Ausdruck gebracht und tut es auch heute noch und in alle Ewigkeit. Aus den Evangelien vor allem kommt uns das Licht, dessen Helle und Kraft uns einen Zugang in das Heiligtum dieses göttlichen Herzens vermittelt und zusammen mit dem Völkerapostel „den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade in Güte gegen uns in Christus Jesus“ (Eph 2, 7) verwundert schanen läßt.

Nachdem die Jungfrau Maria ihr hochherziges Fiat gesprochen hat, schlägt das anbetungswürdige Herz Jesu Christi im Gleichklang der göttlichen Liebe, da Gottes Wort, wie der Apostel bemerkt, „eintretend in die Welt sagt: Schlachtopfer und Speiseopfer hast Du nicht gewollt, einen Leib aber hast Du mir bereitet; an Brand- und Sündopfern hast Du kein Wohlgefallen. Da sprach ich: Siehe, ich komme, um Deinen Willen zu erfüllen, o Gott, wie in der Buchrolle von mir geschrieben steht... Kraft dieses Willens sind wir durch die Hingabe des Leibes Jesu Christi ein für allemal geheiligt“ (Hebr 10, 5—7. 10). Liebe bewegte ihn auch, in voller Harmonie mit den Regungen seines menschlichen Willens und mit seiner göttlichen Liebe, so oft er im Haus zu Nazareth mit seiner geliebten Mutter und seinem Pflegevater Joseph, dem er in seinem Zimmermannshandwerk gehorsam mühevoller Hilfe leistete, Gespräche über himmlische Dinge führte. Jene dreifache Liebe, von der wir schon gesprochen haben, war die Triebkraft auf seinen langen apostolischen Wanderungen; beim Wirken der unzähligen Wunder, durch die er Toten das Leben gab oder Kranken aller Art die Gesundheit verlieh; beim Ertragen von Mühen und Anstrengungen; beim Erdulden von Hitze, Hunger und Durst; während seines trauten nächtlichen Gebetsverkehrs mit dem himmlischen Vater; bei seinem Predigen sowie beim Vortragen und Erklären der Gleichnisse, namentlich jener, die von der Barmherzigkeit handeln, über die verlorene Drachme, das verlorene Schaf oder den verschwenderischen Sohn. In all diesem Tun und Reden offenbart sich das Herz Gottes selbst, so daß Gregor der Große sagen kann: „Studiere Gottes Herz in Gottes Wort, dann wächst Dein Sehnen nach dem Ewigen“<sup>31</sup>.

In ganz besonders starker Liebe schlug das Herz Jesu Christi jedesmal, wenn sein Mund Worte sprach, die reiner Ausdruck seiner brennenden Liebe waren. So rief er, um ein paar Beispiele zu nennen, beim Anblick der ermatteten und hungrigen Volksscharen aus: „Mich erbarmt des Volkes!“ (Mk 8, 2). Und angesichts seiner geliebten, aber in Sünden verstockten und deshalb dem Untergang geweihten Stadt Jerusalem kam der Satz über seine Lippen: „Jerusalem, Jerusalem, die du Propheten tötest und die zu dir Gesandten steinigst, wie oft wollte ich deine Kinder sammeln, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel sammelt, und du hast nicht gewollt!“ (Mt 23, 37). Aus Liebe zu seinem himmlischen Vater und in heiliger Entrüstung schlug sein Herz, als er das sakrilegische Treiben im Tempel sah; damals fuhr er die Tempelschänder mit den Worten an: „Es steht geschrieben: Mein Haus wird ein Bethaus heißen, ihr aber macht es zu einer Räuberhöhle“ (Mt 21, 13).

<sup>31</sup> ep. 31 ad Theodorum medicum: PL 77, 706.

Liebe besonderer Art, vermischt mit Furcht, durchwogte sein Herz, als er die Stunde der furchterlichen Martern drohend vor sich sah und in all dem Aufbäumen seiner Natur gegen den hereinbrechenden Schmerz und Tod ausrief: „Mein Vater, wenn es möglich ist, soll dieser Kelch an mir vorübergehen“ (Mt 26, 39); ungebrochen, wenn auch voller Kummer war seine Liebe, als er, von seinem Verräter mit einem Kusse begrüßt, diesem die Worte sagte: „Freund, wozu bist du gekommen? Mit einem Kusse verrätst du den Menschensohn?“ (Mt 26, 50; Lk 22, 48); Worte seines barmherzigen Herzens, die wie ein letztes Aufgebot zur Rettung des Freundes klingen, der ihn den Henkern lieblos, treulos und verstöckt überliefern wollte. Von Mitleid und inniger Liebe erfüllt, sagte er zu den frommen Frauen, die über ihn auf dem Weg zu seinem unverdienten Kreuzestod weinten: „Töchter Jerusalems, weinet nicht über mich, über euch selbst weint und über eure Kinder . . . ; denn wenn sie das schon am grünen Holze tun, was wird dann erst am dürren geschehen?“ (Lk 23, 28, 31).

Schließlich mußte der göttliche Erlöser am Kreuz in seinem Herzen die heftige Brandung der verschiedensten Affekte erfahren: Lodernde Liebe, Niedergeschlagenheit, Barmherzigkeit, brennendes Verlangen, erhabene Ruhe. Seine Worte sind Beweis dafür: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23, 34); „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27, 46); „Wahrlich, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein“ (Lk 23, 43); „Ich dürste“ (Joh 19, 28); „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist“ (Lk 23, 46).

Wer erst kann die Schläge seines göttlichen Herzens würdig beschreiben, die, Beweis und Ausdruck seiner unendlichen Liebe, jene Augenblicke begleiteten, in denen er den Menschen die größten Geschenke vermachte: sich selbst im Sakrament der Eucharistie, seine heiligste Mutter und die Anteilnahme an seinem Priestertum.

Schon vor der Feier des letzten Abendmales mit seinen Jüngern hatte er gefühlt, wie sein Herz beim bloßen Gedanken an die beabsichtigte Einsetzung des Sakramentes seines Leibes und Blutes, durch dessen Vergießung der Neue Bund unverbrüchlich besiegt werden sollte, in heftige Wallung geriet, so daß er zu den Aposteln sagen konnte: „Mit großer Sehnsucht habe ich verlangt, dieses Osterlamm mit euch zu essen, bevor ich leide“ (Lk 22, 15). Das war sicherlich noch mehr der Fall, als er „Brot nahm, das Dankgebet sprach, es brach und ihnen mit den Worten gab: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Dies tut zu meinem Gedächtnis. Und in gleicher Weise nahm er nach dem Mahl den Becher mit den Worten: Dieser Becher ist der Neue Bund, (besiegelt) durch mein Blut, das für euch vergossen wird“ (Lk 22, 19–20).

Mit Redt kann man daher sagen, daß die göttliche Eucharistie als Sakrament und als Opfer — ersteres als Gabe für die Menschen, das zweite immerdar „vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang“ (Mal 1, 11) durch ihn dargebracht — und ebenso das Priestertum Geschenke des Heiligsten Herzens Jesu sind.

Eines der wertvollsten Geschenke dieses Heiligsten Herzens ist dann auch, wie gesagt, Maria, die erhabene Mutter Gottes und unser aller liebreichste Mutter. Sie war ja die Gebärerin unseres Erlösers dem Fleische nach, ihm zugesellt, da es galt, die Kinder Evas zum göttlichen Gnadenleben zurückzuführen, weshalb ihr zu Recht der Titel einer geistlichen Mutter des ganzen Menschengeschlechts gegeben wurde. Aus diesem Grund schreibt Augustinus von ihr: „Natürlich (ist sie) die Mutter der Glieder des Erlösers — das sind wir —, weil sie durch ihre Liebe mitgewirkt hat, daß in der Kirche die Gläubigen geboren werden, die die Glieder jenes Hauptes sind“.

Dem unblutigen Geschenk seiner Selbst unter der Gestalt von Brot und Wein wollte unser Erlöser Jesus Christus als besonderen Beweis seiner ganz innigen und unbegrenzten Liebe das blutige Kreuzopfer folgen lassen. Auf diese Weise hat er selbst beispielhaft ernst gemacht mit jener hohen Liebe, die er seinen Jüngern als das höchste Ideal von Liebe vor Augen gestellt hatte mit den Worten: „Eine größere Liebe hat niemand, als wer sein Leben hingibt für seine Freunde“ (Joh 15, 13). Darum hat die Liebe des Gottessohnes Jesus Christus durch das Opfer von Golgotha die Liebe Gottes selbst erst auf rechte und bezeichnende Weise offenbar gemacht: „Daran haben wir die Liebe Gottes erkannt, daß er für uns sein Leben eingesetzt hat; auch wir sind es schuldig, für die Brüder das Leben einzusetzen“ (1 Joh 3, 16).

Und tatsächlich haben unsren göttlichen Erlöser nicht so sehr seine Henker als seine Liebe gekreuzigt; in seinem freiwilligen Ganzopfer gab er — jedem einzelnen von uns Menschen — das Letzte zum Geschenk, wofür der Apostel die knappe Formel gefunden hat: „Er hat mich geliebt und sich für mich dahingegeben“ (Gal 2, 20).

Da das Heiligste Herz Jesu auf die allerinnigste Weise am Leben des fleischgewordenen Wortes teilhat und sogar — nicht weniger als die anderen Glieder seiner menschlichen Natur — gleichsam das von der Gottheit zu eigen genommene Werkzeug gewesen ist bei der Durchführung der Werke der göttlichen Gnade und Allmacht, so kann nach dem Vorausgehenden kein Zweifel mehr sein, daß es auch das rechtmäßige Symbol jener unermeßlichen Liebe ist, die unseren Erlöser durch sein vergossenes Blut den mystischen Ehebund mit der Kirche eingehen ließ: „Aus Liebe zur Kirche, mit der er den Brautbund schließen wollte, hat er gelitten“<sup>32</sup>. Aus dem verwundeten Erlöserherzen ist die Kirche, die Aussenderin des Erlösungsblutes, hervorgegangen; aus ihm floß auch überreichlich die Gnade der Sakramente, aus der die Kinder der Kirche das übernatürliche Leben schöpfen; so lesen wir in der heiligen Liturgie: „Aus dem durchstochenen Herzen geht die Christus angetraute Kirche hervor . . . Der du aus dem Herzen die Gnade fliest lässest“<sup>33</sup>. Über den Sinn dieses Symbols, der schon den alten Vätern und Kirchenschriftstellern sehr wohl bekannt war, schreibt der hl. Thomas v. Aquin, deren Worte gleichsam wieder aufnehmend: „Aus der Seite Christi floß Wasser zum Abwaschen, Blut aber zum Erlösen. Darum gehört das Blut zum Sakrament der Eucharistie, das Wasser aber zum Sakrament der Taufe; diese hat ihre Kraft zum Abwaschen jedoch aus der Mächtigkeit des Blutes Christi<sup>34</sup>; was von der durch den Soldaten verwundeten und geöffneten Seite Christi geschrieben ist, gilt auch von seinem Herzen, das ja der Lanzenstich traf; denn der Lanzenstoß des Soldaten hatte den Zweck, über den Tod Jesu Christi, den Gekreuzigten, Sicherheit zu erlangen. Deswegen ist die Herzenswunde des gestorbenen Christus für alle Jahrhunderte das lebenstreue Bild jener freischenkenden Liebe, die Gott bewog, seinen eingeborenen Sohn für die Erlösung der Menschen hinzugeben, und mit der uns Christus alle so sehr geliebt hat, daß er sich selbst für uns auf dem Kalvarienberg als blutige Opfergabe darbrachte: „Christus hat uns geliebt und sich selbst für uns dahingegeben als Gabe und Opfer, Gott zum lieblichen Wohlgeruch“ (Eph 5, 2).

Seitdem unser Erlöser mitsamt seinem von ewiger Herrlichkeit strahlenden Leib in den Himmel aufgefahren ist und zur Rechten des Vaters sitzt, hat er nie aufgehört, mit der gleichen flammenden Liebe seines Herzens seine Braut, die Kirche, zu verfolgen. Trägt er doch an Händen und Füßen und an seiner Seite die leuchtenden Wundmale zum Gedenken an seinen dreifachen Sieg: über den Teufel, die Sünde und den Tod; trägt er doch in seinem Herzen wie in einem kostbaren Schrein jenen unermeßlichen Reichtum an Verdiensten — die Frucht aus jenem dreifachen Sieg —, aus dem er dem erlösten Menschengeschlecht mit offener Hand austeilt. Eine Wahrheit voll Trost, die der Völkerapostel in die Worte faßt: „Er stieg in den Himmel auf und führte die Gefangenschaft gefangen mit sich und teilte den Menschen Gaben aus . . . Der herabstieg, ist es auch, der über alle Himmel hinaufstieg, um das All zu erfüllen“ (Eph 4, 8, 10).

Das Geschenk des Heiligen Geistes, den er seinen Jüngern sandte, ist das erste deutliche Zeichen seiner freigebigen Liebe nach seiner triumphalen Auffahrt zur Rechten des Vaters. Kam doch nach zehn Tagen der Heilige Geist, vom Vater gegeben, auf sie im Abendmahlssaal herab, genau wie Er beim letzten Abendmahl versprochen hatte: „Ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern Beistand geben, damit er bei euch bleibe in Ewigkeit“ (Joh 14, 16). Dieser Tröstergeist, der die gegenseitige Liebe zwischen dem Vater und Sohn in Person ist, wird von beiden gemeinsam gesandt und gießt in ihre Herzen unter der Gestalt von Feuerzungen die Fülle der göttlichen Liebe und der übrigen himmlischen Gnadengaben ein. Der Strom dieser göttlichen Liebe hat wieder im Herzen unseres Erlösers seinen Ursprung, „in welchem alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft verborgen sind“ (Kol 2, 3). Denn diese Liebe ist gleichzeitig das Geschenk des Herzens Jesu und seines Geistes;

<sup>32</sup> Sum. Theol. Suppl. q. 42, a. 1 ad 3 m: ed. Leon. tom. XII, 1906, p. 81.

<sup>33</sup> Hymn. ad Vesp. Festi Ss.mi Cordis Iesu.

<sup>34</sup> Sum. Theol. III, q. 66, a. 3, ad 3 m: ed. Leon. tom. XII, 1906, p. 65.

dieser ist ja der Geist des Vaters und des Sohnes, auf den sowohl der Ursprung der Kirche wie ihre erstaunliche Ausbreitung über alle Heidenvölker hin zurückgeht, die bis dahin von Götzendienst, Bruderhaß, Sittenverderbnis und Wildheit befleckt waren. Diese göttliche Liebe ist also das kostbarste Geschenk des Herzens Christi und seines Geistes. Sie hat den Aposteln und Märtyrern jenen Starkmut verliehen, mit dem sie bis zum heroischen Tod für die Verkündigung des Evangeliums gekämpft und dafür noch mit ihrem Blut Zeugnis abgelegt haben. Sie hat den Kirchenlehrern ihren begeisterten Eifer für die Erklärung und den Schutz des katholischen Glaubens eingegeben. Den Bekennern verlieh sie Tugendkraft und spornete sie zu jenen wunderbaren Werken an, die ihnen und anderen zum zeitlichen und ewigen Wohl gereichen sollten. Sie führte schließlich die Jungfrauen zu dem freien, frohgemuten Entschluß, der Sinnenlust zu entsagen und sich ganz der Liebe zum himmlischen Bräutigam zu weihen. Diese göttliche Liebe, die aus dem Herzen des fleischgewordenen Wortes hervorströmt und unter Mitwirkung des Heiligen Geistes in die Herzen aller Gläubigen eingegossen wird, wollte der Völkerapostel verberrlichen, da er jenen Siegesgesang verfaßte, der ein Preislied sein sollte auf den Triumph des Hauptes Jesus Christus und der Glieder seines mystischen Leibes über alles, was sich der Errichtung des göttlichen Reiches der Liebe unter den Menschen irgendwie in den Weg stellen könnte: „Wer vermag uns zu scheiden von der Liebe Christi? Etwa Trübsal oder Bedrängnis oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder das Schwert? ... Aber in all dem bleiben wir siegreich durch den, der uns geliebt hat. Ich bin überzeugt: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Herrschaften noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Mächte, weder Hohes noch Niederes noch sonst etwas Erschaffenes vermag uns von der Liebe Gottes zu scheiden, die da ist in Christus Jesus, unserm Herrn“ (Röm 8, 35. 37—39).

So steht also der Anbetung des Heiligsten Herzens Jesu Christi nichts im Wege, insofern es an der unerschöpflichen Liebe unseres Erlösers zum Menschengeschlecht teilhat und deren natürliches und sprechendstes Symbol ist. Zwar wird es jetzt von den Wirren des irdischen Lebens nicht mehr berührt, aber es lebt noch und schlägt weiter und ist unauflöslich mit der Person des göttlichen Wortes und in ihr und durch sie mit dem göttlichen Willen vereint. Deshalb ist das Herz Christi, überreich an göttlicher und menschlicher Liebe und an allen Gnaden, die unser Erlöser durch sein Leben, seine Leiden und seinen Tod erworben hat, wirklich die Quelle jener immerwährenden Liebe, die sein Geist in alle Glieder seines mystischen Leibes strömen läßt.

Im Herzen unseres Erlösers haben wir also gewissermaßen ein Abbild der göttlichen Person des Wortes und ebenso seiner doppelten Natur, d. h. seiner menschlichen und göttlichen; so können wir in ihm nicht nur das Symbol, sondern geradezu eine Art Zusammenfassung des ganzen Erlösungsgheimnisses sehen. Beten wir das Heiligste Herz Jesu Christi an, so gilt diese Anbetung einerseits der ungeschaffenen Liebe des göttlichen Wortes, anderseits in gleicher Weise seiner menschlichen Liebe und all seinen Affekten und Tugenden; haben doch beide Arten von Liebe unsern Erlöser dazu gedrängt, sich für uns und die gesamte Kirche, seine Braut, zu opfern. Das will der Apostel sagen mit dem Wort: „Christus hat die Kirche geliebt und sich für sie dahingegeben, um sie durch das Wort des Lebens in der Wassertaufe zu reinigen und zu heiligen. Auf diese Weise wollte er sich eine Kirche bereiten, strahlend rein, ohne Flecken oder dergleichen, sondern heilig und makellos“ (Eph 5, 25—27).

Wie Christus seine Kirche geliebt hat, so liebt er sie immer noch mit der dreifachen Liebe, von der schon die Rede war. Sie hält ihn gleichsam als unser Sachwalter (vgl. 1 Joh 2, 1) immerfort dazu an, uns vom Vater Huld und Barmherzigkeit zu erlangen; denn „er lebt immer, um Fürsprache für uns einzulegen“ (Hebr 7, 25). Ununterbrochen steigen die Bitten aus seiner unerschöpflichen Liebe zum Vater auf. Die Wirksamkeit seines Bittens beim Vater ist jetzt in der himmlischen Herrlichkeit nicht kleiner als einst „in den Tagen seines Fleisches“ (Hebr 5, 7). Ihm, der „so die Welt geliebt hat, daß er seinen eingeborenen Sohn dahingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe“ (Joh 3, 16), zeigt er sein lebendiges und von Liebe verwundetes Herz, dessen Flammen noch höher schlagen wie damals, als es ‚entseelt‘ die Wunde durch den Speer des römischen Sol-

daten empfing: „Deshalb ward (dein Herz) verwundet, damit wir durch die sichtbare Wunde die unsichtbare deiner Liebe schauen können“<sup>35</sup>.

So ist es undenkbar, daß der himmlische Vater, „der auch seines eigenen Sobnes nicht geschont hat, sondern ihn für uns alle dabingegeben hat“ (Röm 8, 32), einem solchen Fürsprecher und seinen von solcher Liebe getragenen Bitten widerstehen könnte; ohne Zweifel wird er durch dessen Hand allen Menschen ohne Unterlaß eine reiche Fülle von göttlichen Gnaden zuwenden.

#### IV

Es war Unsere Absicht, Ehrwürdige Brüder, Euch und dem christlichen Volke in großen Zügen das innere Wesen der Herz-Jesu-Verehrung und die daraus hervorgehenden unvergänglichen Reichtümer vor Augen zu stellen; Wir bielten Uns dabei an die göttliche Offenbarung, die erste Quelle Unseres Glaubens. Nach Unserer Meinung müßte aus Unseren vom Licht des Evangeliums erhellten Ausführungen klar geworden sein, daß diese Verehrung im großen und ganzen nichts anderes ist als die Verehrung der göttlichen und menschlichen Liebe des fleischgewordenen Wortes, letztlich zugleich jener Liebe, mit der auch der Vater und der Heilige Geist dem sündigen Menschen nachgehen. Denn — so lehrt schon der heilige Thomas von Aquin — die Liebe der Heiligsten Dreifaltigkeit ist der Urgrund der menschlichen Erlösung: sie ist in überreichem Maße in den menschlichen Willen Jesu Christi und in sein anbetungswürdiges Herz geflossen; die gleiche Liebe hat ihn auch angetrieben, für unsere Erlösung aus der Knechtschaft der Sünde sein Blut zu vergießen<sup>36</sup>. „Mit einer Taufe muß ich getauft werden, und wie drängt es mich, bis sie vollzogen ist“ (Lk 12, 50).

So sind Wir denn überzeugt, daß die Verehrung, die wir der Liebe Gottes und Jesu Christi zum Menschengeschlecht unter dem heiligen Zeichen des durchbohrten Herzens unseres gekreuzigten Erlösers entgegenbringen, für die Frömmigkeit der Gläubigen niemals etwas gänzlich Fremdes gewesen ist. Zwar wurde sie erst vor nicht so langer Zeit in helles Licht gerückt und allenthalben in der Kirche auf wunderbare Weise verbreitet, vor allem, seit der Herr selbst dieses wundervolle Geheimnis einigen reichbegnadeten unter seinen Kindern persönlich geoffenbart und sie zu dessen Künfern und Herolden erwählt hat.

In der Tat gab es zu allen Zeiten gottergebene Menschen, die nach dem Beispiel der erhabenen Gottesgebärerin, der Apostel und großen Kirchenvätern, der heiligsten Menschen-natur Christi und besonders den Wunden, die sein Leib in seinem heilbringenden Leiden davongetragen hat, in Verehrung ihre Anbetung, Dankbarkeit und Liebe entgegenbrachten.

Liegt nicht schon in den Worten des Apostels Thomas: „Mein Herr und mein Gott!“ (Joh 20, 28), in denen sein Wandel vom Unglauben zum Glauben zum Ausdruck kam, ein klares Bekennen des Glaubens, der Anbetung und der Liebe, das aus der verwundeten menschlichen Natur des Herrn zur Majestät seiner göttlichen Person aufstieg?

Das verwundete Erlöserherz war der Ausgangspunkt für eine ständig wachsende Verehrung seiner unendlichen Liebe zum Menschengeschlecht, da jedem Zeitalter die von dem Evangelisten Johannes auf Jesus am Kreuz angewandten Worte des Propheten Zacharias gegenwärtig waren: „Sie werden schauen auf den, den sie durchbohrt haben“<sup>37</sup>. Auf der anderen Seite ist zuzugeben, daß sich der besondere Kult eben dieses Herzens als eines Bildes der göttlichen und menschlichen Liebe im fleischgewordenen Wort nur langsam voranschreitend herausgebildet hat.

Bei dem Versuch, in einem kurzen Durchblick durch die Frömmigkeitsgeschichte die verschiedenen Entwicklungsstadien der Herz-Jesu-Verehrung zu erfassen, begegnen einem sofort Namen, die in dieser Hinsicht einen besonderen Klang haben. Ihre Träger waren gleichsam die Vorkämpfer dieser Form der Gottesverehrung, die zunächst privat und ganz allmählich in religiösen Gemeinschaften mehr und mehr zunahm. Als Beispiele solcher Förderer

<sup>35</sup> S. Bonaventura, Opuscula X: *Vitis mystica*, c. III, n. 5; *Opera Omnia*. Ad Claras Aquas (Quaracchi) 1898, tom. VIII, p. 164; vgl. S. Thom. Sum Theol. III, q. 54, a. 4: ed. Leon. tom. XI, 1903, p. 513.

<sup>36</sup> Vgl. Sum. Theol. III. q. 48, a. 5: ed. Leon. tom. XI, 1903, p. 467.

<sup>37</sup> Vgl. Zach 12, 10.

<sup>38</sup> Vgl. Litt. Enc. *Miserentissimus Redemptor*: A. A. S. XX, 1928, pp. 167—168.

und Verbreiter der Herz-Jesu-Verehrung seien genannt die Heiligen Bonaventura, Albert der Große, Gertrud, Katharina von Siena, der selige Heinrich Seuse, die Heiligen Petrus Canisius und Franz von Sales. Der hl. Johannes Eudes war der Verfasser des ersten liturgischen Offiziums zu Ehren des Heiligsten Herzens Jesu, dessen Fest von vielen Bischöfen Frankreichs gebilligt und am 20. Oktober 1672 zum ersten Mal gefeiert wurde. Doch der Ehrenplatz unter den Förderern dieser vortrefflichen Andacht gebührt der hl. Margareta Maria Alacoque. Sie hat es in ihrem Eifer mit Unterstützung ihres Seelenführers, des seligen Klaudius de la Colombière, erreicht, daß dieser schon weit verbreitete Kult unter großer Bewunderung der Christenheit ihre gültige Form und die ihr eigentümlichen Merkmale der Liebe und Sühne erhielt, die sie von andern christlichen Frömmigkeitsformen unterscheiden<sup>38</sup>.

Man braucht nur an diese Zeit der Verbreitung der Herz-Jesu-Verehrung zurückzudenken, um zu erkennen, daß der Grund ihres erstaunlichen Wachstums darin liegt, daß sie so ganz der Natur der christlichen Religion entspricht, die ja die Religion der Liebe ist. Diese Verehrung hat also ihren Anfang nicht aus einer Privatoffenbarung genommen und ist nicht auf einmal in der Kirche entstanden. Sie ist vielmehr von selbst aufgeblüht aus dem lebendigen Glauben und der glühenden Frömmigkeit, mit denen besonders reich begnadete Menschen der Anbetung des Erlösers und seiner glorreichen Wunden, dem erschütterndsten Unterpfand seiner unermeßlichen Liebe, zugetan waren. Somit ist klar, daß durch die Offenbarungen an die hl. Margareta Maria nichts Neues zur katholischen Lehre hinzukam. Ihre Bedeutung liegt darin, daß Christus der Herr durch sie — auf sein Heiligstes Herz hinweisend — in außergewöhnlicher und einzigartiger Weise die Menschen zum Betrachten und Verehren des Geheimnisses der barmherzigen Liebe Gottes zum Menschengeschlecht aufrief. Nach den ausdrücklichen und wiederholten Willensäußerungen Christi bei dieser besonderen Offenbarung sollte sein Herz das Symbol sein, durch das die Menschen zur Erkenntnis und Anerkennung seiner Liebe angeregt würden. Gleichzeitig hat er es der Kirche für die Nöte unserer Zeit als Zeichen und Unterpfand seiner Barmherzigkeit und Huld gegeben.

Daß dieser Kult aus den Grundgesetzen der christlichen Lehre selbst erwachsen ist, leuchtet weiterhin unmittelbar daraus ein, daß der Heilige Stuhl dieses liturgische Fest schon vor den Schriften der hl. Margareta Maria gutgeheißen hat. Denn nicht eine göttliche Privatoffenbarung, sondern die Berücksichtigung eines Wunsches aus den Reihen der Gläubigen war der Anlaß für das Dekret der Heiligen Ritenkongregation vom 25. Januar 1765, das von Unserm Vorgänger Clemens VIII. am 16. Februar des gleichen Jahres bestätigt wurde und in dem den Bischöfen Polens und der Erzbruderschaft vom Heiligsten Herzen Jesu in Rom die Feier des liturgischen Festes gestattet wurde. Der Apostolische Stuhl ließ sich dabei von der Hoffnung bestimmen, daß auf diesem Wege der schon bestehende und blühende Kult weiter verbreitet würde, dessen Anliegen es war, „auf symbolhafte Weise das Andenken an jene göttliche Liebe wiederzubeleben“<sup>39</sup>, durch die unser Erlöser angetrieben wurde, sich als Sühnopfer für die Verbrechen der Menschheit hinzuschicken.

Auf diese erste Bestätigung, die nur als Privileg für bestimmte Länder gedacht war, folgte ungefähr hundert Jahre später eine zweite, von viel größerer Bedeutung und auch in feierlicher Form abgefaßt. Wir meinen das schon oben erwähnte Dekret der Heiligen Ritenkongregation vom 23. August 1856. Unser Vorgänger Pius IX. ist darin den Bitten der Bischöfe Frankreichs und fast der ganzen katholischen Welt nachgekommen und hat das Herz-Jesu-Fest und die liturgische Feier für die ganze Kirche verpflichtend gemacht<sup>40</sup>. Dieses Ereignis sollte der Christenheit immer unvergeßlich bleiben; denn — so heißt es in der Festliturgie — „von da an ergoß sich der Kult des Heiligsten Herzens nach Überwindung aller Hindernisse wie ein breiter Strom über den ganzen Erdkreis hin“.

Aus Unseren bisherigen Ausführungen hat sich, Ehrwürdige Brüder, ergeben, daß die Gläubigen immer wieder zu den klaren und tiefen Quellströmen der Heiligen Schrift, der Tradition und der heiligen Liturgie zurückkehren und von da aus zur Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu kommen müssen, wenn sie sein innerstes Wesen durchdringen und aus der Betrachtung darüber Nahrung für das Erstarken und Wachsen der eigenen Frömmigkeit

<sup>38</sup> Vgl. A. Gardellini, *Decreta authentica*, 1857, n. 4579, tom. III, p. 174.

<sup>40</sup> Vgl. Decr. S. C. Rit. apud N. Nilles, *De rationibus festorum Sacratissimi Cordis Jesu et purissimi Cordis Mariae*, 5<sup>a</sup> ed. Innsbruck, 1885, tom. I, p. 167.

finden wollen. Wird diese Verehrung mit Ausdauer und einem erleuchteten und tieferblickenden Geist gepflegt, so gelangt das gläubige Herz zur Erkenntnis der Liebe Christi, die den Inbegriff des christlichen Lebens ausmacht, wie der Apostel aus eigener Erfahrung lehrt: „Dessentwegen beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus..., er möge euch nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit verleihen, daß ihr durch seinen Geist innerlich mit Kraft stark werdet, daß Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne, und daß ihr in der Liebe festgewurzelt und festgegründet seid; damit ihr vermöget... (auch) die Liebe Christi zu erkennen, die die Erkenntnis übersteigt, daß ihr bis zur ganzen Gottesfülle erfüllt werdet“ (Eph 3, 14. 16–19). Das schönste Bild dieser alles umfassenden Fülle Gottes ist gerade das Herz Christi Jesu: Wir meinen die Fülle der Barmherzigkeit, die dem Neuen Testament eigen ist, in welchem „erschienen ist die Güte und Menschenfreundlichkeit Gottes, unseres Heilandes“ (Tit 3, 4); denn „Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt geschickt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn gerettet werde“ (Joh 3, 17).

Seit die Kirche, die Lehrerin der Menschheit, überhaupt in irgendwelchen Schreiben zur Herz-Jesu-Verehrung Stellung genommen hat, war sie immer davon überzeugt, daß deren Hauptelemente, Liebe und Sühne, durch die Gottes unendliche Liebe zum Menschengeschlecht geehrt wird, mit Materialismus und Aberglauben, absolut nichts zu tun haben. Die Kirche sah in dieser Frömmigkeitsform vielmehr einen Weg zur reinen Verwirklichung jener ganz geistigen und wahren Gottesverehrung, deren Kommen der Erlöser selbst in seinem Gespräch mit der Samariterin ankündigte: „Es kommt die Stunde, und sie ist schon da, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit; denn solche Anbeter sucht der Vater. Geist ist Gott, und die ihn anbeten, müssen ihn anbeten im Geist und in der Wahrheit“ (Joh 4, 23–24).

Deshalb ist es ein Unrecht, zu behaupten, die Betrachtung des leiblichen Herzens Jesu bedeute ein Hindernis auf dem Wege zur innigsten Gottesliebe und sei für die Seele eine Verzögerung auf dem Weg zu den höchsten Tugenden. Eine solche pseudo-mystische Lehre verwirft die Kirche entschieden. So hat sie durch Unseren Vorgänger Innozenz XI. den Irrtum jener zurückgewiesen, die behaupteten: „(Die Seelen dieses inneren Weges) dürfen keine Liebesakte zu der seligen Jungfrau, den Heiligen oder zur Menschheit Christi erwecken; denn diese sind sinnliche Gegenstände und deshalb ist auch die Liebe zu ihnen sinnlich. Kein Geschöpf, weder Maria noch die Heiligen dürfen in unserem Herzen einen Platz haben; denn Gott allein will es einnehmen und besitzen“<sup>41</sup>. Es ist klar, daß dem, der so denkt, das Bild des Herzens nichts weiter bedeutet als das Symbol Seiner sinnenshaften Liebe und darum nicht als ein neues Fundament für den Kult der Anbetung geeignet ist, der sich nur auf das erstreckt, was seiner Natur nach göttlich ist. Daß aber das hier zugrundeliegende Verständnis der heiligen Bilder gänzlich verkehrt ist, sieht man auf den ersten Blick; ihre Bedeutung ist viel zu eng aufgefaßt, in Wirklichkeit ist sie viel weiter. Ganz anders denken und lehren darüber die katholischen Theologen. Einer von ihnen, der hl. Thomas, schreibt: „Die Bilder sind nicht in sich Gegenstand der religiösen Verehrung — als diese konkreten Dinge —, sondern insofern sie ‚Bild‘ sind, das auf den fleischgewordenen Gott hinführt. Die Hinwendung zum Bild als solchem bleibt nicht im Bild stehen, sondern geht weiter zu dem, dessen Bild es darstellt. Deshalb wird dadurch, daß den Bildern Christi religiöse Verehrung erwiesen wird, am Wesen der Anbetung so wenig geändert wie an der Tugend der Gottesverehrung“<sup>42</sup>. Die Verehrung aller Bilder ist nur eine relative und richtet sich auf die Person des fleischgewordenen Wortes als ihr eigentliches Ziel, ob es sich nun um Reliquien der Leidenswerkzeuge unseres Erlösers handelt oder um das durchbohrte Herz Christi am Kreuz, das alle anderen Abbilder an Symbolkraft übertrifft.

Deshalb dürfen und sollen wir uns von dem körperlichen Gegenstand, nämlich vom Herzen Jesu Christi, und seiner natürlichen Bedeutung im christlichen Glauben nicht nur zur Betrachtung seiner sinnenshaften Liebe, sondern noch weiter zur Erkenntnis und Anbetung jener erhabenen Liebe, die seinem Herzen eingegossen ist, und endlich — in einem Höhenflug der Seele — zur Erwägung und Anbetung der göttlichen Liebe des fleischgewordenen

<sup>41</sup> Innocentius XI, Constit. Ap. Coelestis Pastor, 19 Novembris 1687; Bullarium Romanum, Romae, 1734, tom. VIII, p. 443.

<sup>42</sup> Sum. Theol. II-II, q. 81 a. 4 ad 3 m: ed. Leon. tom. IX, 1897, p. 180.

Wortes hinaufführen lassen. Denn der Glaube, der uns die Einheit der beiden Naturen — der menschlichen und der göttlichen — in der Person Christi lehrt, läßt uns auch die enge Verbindung zwischen der sinnhaften Liebe des leiblichen Herzens Jesu und seiner geistigen Liebe, die eine doppelte, nämlich eine menschliche und eine göttliche ist, geistig erfassen. Diese verschiedenen Liebesströme sind nämlich nicht nur gleichzeitig in ein und derselben anbetungswürdigen Person des göttlichen Erlösers vorhanden, sondern auch durch ein natürliches Band miteinander verbunden, insofern die geistige und die gefülsbafte Liebe der göttlichen untergeordnet und ihr in analoger Weise ähnlich sind. Wir wollen nicht der Auffassung das Wort reden, im Herzen Jesu habe und verehre man ein wesensgemäßes Bild (*imago formalis*) der göttlichen Liebe, d. h. ein solches, das seinen Gegenstand in sich selbst vollkommen darstelle (*signum perfectum et absolutum*), da deren innerstes Wesen überhaupt durch kein geschaffenes Bild wiedergegeben werden kann; vielmehr betet der Christ bei seiner Verehrung des Herzens Jesu mit seiner Kirche nur ein Zeichen und gleichsam eine Spur der göttlichen Liebe an, die soweit gegangen ist, daß sie auch das Herz des fleischgewordenen Wortes als Mittel gebraucht hat, um die mit soviel Sünden beladene Menschheit zu lieben.

Man muß sich somit bei diesem bedeutungsvollen, aber viel Klugheit erheischenden Lehrstück immer vor Augen halten, daß die Wahrheit von dem natürlichen Symbolismus, mit dem das leibliche Herz Jesu auf die Person des Wortes bezogen ist, völlig auf der fundamentalen Wahrheit von der hypostatischen Union (d. i. von der geheimnisvollen Einheit der zwei Naturen in der einen Person Christi, d. Übers.) aufruht. Will man das leugnen, so verfängt man sich mit Gewißheit in einer der falschen, von der Kirche mehr als einmal verworfenen Lehrmeinungen, die dem Dogma von der Einheit der Person mit zwei verschiedenen und unversehrt bleibenden Naturen in Christus widersprechen.

Hält man diese Grundwahrheit fest, so weiß man, daß das Herz Jesu das Herz einer göttlichen Person, nämlich des fleischgewordenen Wortes ist und eben darum die ganze Liebe, mit der uns Jesus umfangen hat und heute noch umfängt, repräsentiert und uns gleichsam sichtbar vor Augen stellt. Aus diesem Grund ist es nicht zu viel gesagt, wenn man den Kult des Heiligsten Herzens Jesu als umfassende Betätigung und Bejahung der gesamten christlichen Religion bezeichnet. Es gibt nämlich nur eine Religion Jesu, und diese ist ganz auf den einen Mittler, der Mensch und Gott zugleich ist, gestellt, so daß man zum Herzen Gottes nur durch das Herz Christi gelangen kann. Sagt er doch selbst: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, außer durch mich“ (Joh 14, 6). Bei diesem Sachverhalt ist es leicht einzuschauen, daß der Kult des Heiligsten Herzens Jesu aus der Natur der Sache selbst heraus ein Kult der Liebe ist, mit der Gott uns durch Jesus geliebt hat, und gleichzeitig eine Einübung unserer Liebe zu Gott und zu den andern Menschen. Oder, um es anders auszudrücken: dieser Kult richtet sich auf die Liebe Gottes zu uns, auf jenen Gott, den wir anbeten, dem wir Dank sagen und dessen Liebe wir nachahmen; sie hat zum Ziel die letzte Vollendung unserer Liebe zu Gott und zu den andern Menschen, indem wir uns täglich entschieder bemühen, das ‚neue‘ Gebot, das der göttliche Meister seinen Aposteln gleichsam als ein heiliges Erbe hinterlassen hat, zu befolgen: „Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe . . . Das ist mein Gebot, daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebt habe“ (Joh 13, 34; 15, 12). Dieses Gebot ist tatsächlich ein ‚neues‘ und Christi ‚eigenes‘ Gebot; denn Thomas von Aquin hat recht, wenn er sagt: „Der Unterschied zwischen dem Neuen und dem Alten Testament läßt sich kurz zusammenfassen mit den Worten Furcht und Liebe; tatsächlich sagt der Prophet Jeremias: ‚Ich werde mit dem Haus Israel einen neuen Bund schließen‘“ (Jer 31, 31). Daß aber dieses Gebot auch im Alten Testament aus Furcht und heiliger Liebe beobachtet wurde, ist dem Neuen Testament zuzuschreiben. So gab es zwar dieses Gebot im Alten Testament, aber es war ihm nicht eigentümlich, sondern gleichsam nur Vorbereitung auf den Neuen Bund“<sup>45</sup>.

## V

Wir kommen nun zum Schluß Unserer Ausführungen über das wahre Wesen der Herz-Jesu-Verehrung und ihre Vortrefflichkeit für das christliche Leben — Wahrheiten voll

<sup>45</sup> Comment. in Evang. S. Ioann. c. XIII, lect. 7, 3: ed. Parmae, 1860, tom. X, p. 541.

Schönheit und Trost, die Wir euch zur Erwägung vorlegen wollten. Aber im Bewußtsein der Verantwortung Unseres Apostolischen Amtes, das erstmals dem heiligen Petrus nach seiner dreifachen Beteuerung der Liebe zu Christus dem Herrn anvertraut worden ist, halten Wir es für angebracht, euch, Ehrwürdige Brüder, und durch euch alle Unsere geliebten Söhne in Christus nochmals zu ermahnen: Bemüht euch mit noch größerem Eifer, diese Form der Gottesverehrung zu fördern! Denn Wir sind überzeugt, daß daraus auch für unsere Zeit sehr viel Nutzen erwächst. Man braucht in der Tat nur die der Verehrung des durchbohrten Herzens Jesu zugrundeliegenden Wahrheiten richtig durchzudenken, dann kommt einem hell zum Bewußtsein, daß es sich hier nicht um irgendeine gewöhnliche Frömmigkeitsform handelt, die jeder nach Belieben hinter anderen Formen hintansetzen oder geringschätzen darf, sondern um eine Übung der Gottesverehrung, die wie keine zur christlichen Vollkommenheit zu führen vermag. Denn wenn schon die Frömmigkeit (devotio) nach ihrer allgemein angenommenen theologischen Definition, die schon der hl. Thomas überliefert, nichts anderes sein soll als der Wille, bereitwillig sich allem, was zum Dienst Gottes gehört, zu widmen<sup>44</sup>, dann ist zu fragen, ob es eine verpflichtendere und dringlichere Art des Gott-Dienens geben kann, eine edlere und schönere zugleich, als Diener seiner Liebe zu sein. Welches Dienen könnte aber Gott mehr gefallen als jenes, das seiner göttlichen Liebe gezollt wird und das selbst wieder aus Liebe kommt, wo doch jedes Dienen aus freien Stücken gewissermaßen schon ein Geschenk ist, und die Liebe „als das erste Geschenk anzusehen ist, aufgrund dessen alle Geschenke erst geschenkt werden“<sup>45</sup>. Die größte Wertschätzung verdient also diese Kultform, die dem Menschen zu einer besseren Verehrung und Liebe Gottes und zu einer leichteren und vollkommeneren Hingabe an die göttliche Liebe verhilft. Hat doch unser Erlöser selbst in seiner Güte sie dem christlichen Volke nahegelegt und empfohlen, haben doch die Päpste zu ihrer Verteidigung und zu ihrem Lob eigene Schreiben veröffentlicht. Jeder, der deshalb dieses hohe Geschenk Jesu Christi an seine Kirche gering anschlägt, betreibt eine gefährliche und unheilvolle Sache (temerariam et detrimentosam rem egerit) und beleidigt Gott selbst. Unter diesen Umständen besteht kein Zweifel, daß die Gläubigen durch eine echte Verehrung des Heiligsten Erlöserherzens ihrer höchsten Pflicht — Gott zu dienen — entsprechen; zugleich weihen sie sich mit allem, was sie sind und haben, was sie denken und tun, ihrem Schöpfer und Erlöser; damit erfüllen sie das Gebot Gottes: „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüte und aus all deiner Kraft“ (Mk 12, 30; Mt 22, 37). Und dann dürfen sie auch sicher sein, daß sie Gott nicht aus irgendeinem privaten Interesse, sei es leiblicher oder geistiger, diesseitiger oder jenseitiger Art, ehren, sondern um der Güte Gottes selbst willen, dem sie mit ihrer Gegenliebe, ihrer Anbetung und der gebührenden Danksagung zu dienen bestrebt sind. Wo das nicht der Fall ist, entspricht der Kult des Heiligsten Herzens Jesu nicht mehr der ursprünglichen Eigenart christlicher Gottesverehrung, weil dann ein solcher Dienst keine besondere Verehrung der göttlichen Liebe mehr ist; das geht so weit, daß man manchen Herz-Jesu-Verehrern nicht zu Unrecht den Vorwurf einer zu großen Selbstliebe oder Selbtsucht machen kann — und auch gelegentlich macht —, weil sie von dieser erhabensten Form der Frömmigkeit eine falsche Auffassung haben oder doch in der Praxis ein Zerrbild von ihr bieten. Deshalb sollen es sich alle deutlich gesagt sein lassen, daß es bei der Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu nicht zuerst und vor allem auf äußere Werke der Frömmigkeit ankommt, und daß das Hauptmotiv dafür nicht die Hoffnung auf die daran geknüpften Verheißungen bilden darf; diese hat Christus der Herr nur deshalb in Privatoffenbarungen gegeben, um die Menschen zur eifrigeren Erfüllung der religiösen Hauptpflichten eines Katholiken — nämlich zur Liebe und Sühne — anzueifern und damit auch zur besten Obherrschaft für ihren eigenen geistlichen Nutzen zu veranlassen.

So laden Wir denn all Unsere Söhne in Christus auf das dringlichste ein, diese Andacht von Herzen zu üben, sowohl diejenigen, die schon seit je die Wasser des Heils aus dem Erlöserherzen schöpfen, wie vor allem auch jene, die wie neugierige und skeptische Beobachter aus der Ferne zuschauen. Sie sollen ernstlich bedenken, daß es hier um einen Kult geht, der, wie gesagt, in der Kirche auf ein hohes Alter zurückblicken kann und in den Evangelien

<sup>44</sup> Sum. Theol. II-II, q. 82, a. 1: ed. Leon. tom. IX, 1897, p. 187.

<sup>45</sup> Ebd. I, q. 38, a. 2: ed. Leon. tom. IV, 1888, p. 393.

selbst ein solides Fundament hat, den Tradition und Liturgie offen begünstigen und den die Päpste selbst unzählige Male mit Worten des höchsten Lobes gepriesen haben. Ihnen genügte es nicht, zu Ehren des Heiligsten Erlöserherzens ein Fest einzuführen und es in der gesamten Kirche feiern zu lassen, sie haben auch die Weihe des ganzen Menschengeschlechtes an dieses Heiligste Herz veranlaßt<sup>46</sup>. Man denke schließlich an die reichen und erfreulichen Früchte, die von hier aus der Kirche erwachsen sind: die Rückkehr von Ungezählten zur Be-tätigung der christlichen Religion, bei vielen die lebendige Erneuerung des Glaubens, die engere Verbundenheit der Gläubigen mit unserem geliebten Erlöser. Dies alles hat sich vor-züglich in den letzten Jahrzehnten sehr häufig mit auffallender Deutlichkeit vor Unseren Augen abgespielt.

Es erfüllt Uns mit großer Freude und mit Trost, zu sehen, wie wunderbar bei allen Schichten der Kirche eine glühende Liebe zum Heiligsten Herzen Jesu verbreitet ist. Zuerst haben Wir dafür Unserm Erlöser Dank zu sagen, der unendlich reich ist an Güte; dann können Wir aber nicht umhin, allen — aus dem Klerus und aus den Reihen der Laien — aus väter-lichem Herzen Unsere dankbare Mitfreude auszusprechen, die sich aktiv für die Förderung dieses Kultes eingesetzt haben.

Die Liebe zum Heiligsten Herzen Jesu hat, Ehrwürdige Brüder, allenthalben wirklich viel zu einer geistigen Erneuerung des christlichen Lebens beigetragen. Trotzdem kann es nie-mand entgehen, daß die streitende Kirche auf Erden und noch mehr die bürgerlichen Ge-meinschaften von der idealen Höhe, die dem Herzenswunsch Jesu Christi, des mystischen Bräutigams der Kirche und des Erlösers des Menschengeschlechts, entsprechen würde, noch weit entfernt sind. Nicht wenige Söhne der Kirche entstellen das Antlitz ihrer Mutter, das sie ja zu ihrem Teil in sich selbst darstellen, durch allzu viel „Makel und Runzeln“; nicht alle Gläubigen weisen die Heiligkeit auf, zu der sie von Gott berufen werden; nicht alle Sünder sind in das schuldhaft verlassene Vaterhaus zurückgekehrt, um dort wieder das ‚Festgewand‘ (Lk 15, 22) und den Ring, das Zeichen der Treue gegen den Bräutigam ihres Herzens, zu erhalten; noch sind nicht alle Heiden unter die Glieder des Mystischen Leibes Christi aufgenommen. Damit nicht genug. Wenn Uns schon der erschlaffende Glaube der Guten mit bitterem Schmerz erfüllt, in denen durch die Gier nach den Scheingütern dieser Welt die Gottesliebe erkaltet und nach und nach erlischt, so quält Uns noch stärker das Treiben der Gottlosen. Sie brennen geradezu wie nie zuvor von unversöhnlichem und unver-schleiertem Haß, wie wenn der Teufel schürte: gegen Gott, gegen die Kirche und besonders gegen den, der die Stelle des göttlichen Erlösers auf Erden vertritt und seine Liebe zu den Menschen repräsentiert, was der Mailänder Kirchenlehrer mit dem allgemein bekannten Wort ausdrückt: „(Petrus) nämlich wird (vom Herrn) befragt über das, worüber Unklarheit besteht; aber für den Herrn besteht keine Unklarheit; er fragt (Petrus) nicht, um zu lernen, sondern um dem eine Lehre zu geben, den er bei seiner Himmelfahrt als den Stellvertreter seiner Liebe für uns zurücklassen wollte“<sup>47</sup>.

Tatsächlich ist der Haß gegen Gott und seine rechtmäßigen Stellvertreter das größte Ver-brechen, das ein Mensch überhaupt begehen kann, da er doch nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen ist, um für immer im Himmel in vollkommener Freundschaft mit Gott zu leben; durch nichts trennt sich ja der Mensch so weit vom Höchsten Gut wie gerade durch den Haß gegen Gott; der Hassende wird mit innerer Notwendigkeit für sich und seinesgleichen alles ablehnen, was von Gott kommt, mit Gott eint, oder zum Genuß Gottes führt: Wahrheit, Tugend, Frieden und Gerechtigkeit<sup>48</sup>.

Nun muß man aber leider sehen, daß sich die erklärten Feinde Gottes da und dort mehren, daß die falschen Prinzipien des theoretischen und praktischen Materialismus immer mehr an Boden gewinnen, und daß die Zügellosigkeit der Leidenschaften allenthalben zunimmt. Kann es da noch wundernehmen, wenn die Liebe, das oberste Gesetz der christlichen Reli-gion, das stärkste Fundament wahrer und vollkommener Gerechtigkeit und die Hauptquelle

<sup>46</sup> Vgl. Leo XIII., Enc. *Annus Sacrum: Acta Leonis*, vol. XIX, 1900, q. 71 sq.: Decr. S. C. Rituum, 28 Jun. 1899, in Decr. Auth. III, n. 3712; Pius XI., Enc. *Miserentissimus Redemptor: A. A. S.* 1928, p. 177 sq.: Decr. S. C. Rit. 29 Jan. 1929: A. A. S. XXI, 1929, p. 77.

<sup>47</sup> *Exposit. in Evang. sec. Lucum. I. X. n. 175:* P. L. XV, 1942.

<sup>48</sup> Vgl. S. Thom. Sum. Theol. II-II, q. 34, a: ed. Leon. tom. VIII, 1895, p. 274.

des Friedens und keuscher Freude bei vielen abnimmt? Schon der Erlöser hat die Warnung ausgesprochen: „Wegen des Überhandnehmens der Gesetzlosigkeit wird die Liebe bei vielen erkalten“ (Mt 24, 12).

Wo soll man, Ehrwürdige Brüder, beim Anblick all dieser Übel, die heute mehr denn je in den einzelnen Menschen, in den Familien, den Völkern und in der ganzen Welt Unordnung schaffen, Heilung suchen? Läßt sich etwa eine Art von Religiosität finden, die wertvoller wäre als die Herz-Jesu-Verehrung, eine, die der Eigenart des katholischen Glaubens besser entsprechen und den Nöten von heute in Kirche und Menschheit eher abhelfen könnte? Welche Art von Religionsausübung könnte sich als erhabener, schöner und heilsamer empfehlen als dieser Kult, der ja gänzlich auf die Liebe Gottes selbst<sup>49</sup> ausgerichtet ist? Und was verspricht endlich mehr Erfolg als die Liebe zu Christus — und diese wird eben durch die Liebe zum Heiligsten Herzen Jesu von Tag zu Tag gemehrt und vertieft —, wo es um die praktische Durchführung des Evangeliums im täglichen Leben der Gläubigen geht? Ohne diese praktische Durchführung kann es eben nach dem unmißverständlichlichen Wort des Heiligen Geistes: „Der Gerechtigkeit Werk ist Friede“ (Is 32, 17) keinen wahrhaften Frieden unter den Menschen geben.

Deshalb finden Wir es — genau so wie Unser letzter Vorgänger — angebracht, all Unsern Söhnen in Christus von neuem jene mahnenden Worte Leos XIII. zuzurufen, die dieser Papst gegen Ende des letzten Jahrhunderts an die Gläubigen und darüber hinaus an alle, denen an ihrem Wohlergehen und an dem des Staates ehrlich gelegen ist, gerichtet hat: „Seht, vor unsern Augen steht heute das verheißungsvollste und erhabenste Zeichen: das Heiligste Herz Jesu ... in herrlichem Glanz, von Flammen umgeben. Darauf ist alle Hoffnung zu setzen: hier ist der Menschen Heil zu suchen und zu erwarten“<sup>50</sup>.

Es gehört auch zu *Unsern* größten Anliegen, daß für alle, die wahre Christen sein wollen und die sich für die Errichtung des Reiches Christi in der Welt einsetzen, die praktische Herz-Jesu-Verehrung zum siegbaren Zeichen und zur Quelle der Einheit, des Heils und des Friedens werden möge. Trotzdem braucht niemand zu fürchten, durch sie könnten andere Arten der Verehrung des göttlichen Erlösers beeinträchtigt werden, die beim christlichen Volk mit vollem Einverständnis der Kirche in Übung sind. Eine große Liebe zum Herzen Jesu wird im Gegenteil z. B. gerade der Verehrung des heiligen Kreuzes, und erst recht der Liebe zum Allerheiligsten Altarsakrament ohne Zweifel nur zugute kommen. Wir können geradezu behaupten — und die Offenbarungen Jesu Christi an die heilige Gertrud und die hl. Margareta Maria sind eine wunderbare Bestätigung dafür —, daß überhaupt niemand zum rechten Verständnis Jesu Christi am Kreuz kommen kann, ohne daß sich ihm das geheimnisvolle Heiligtum Seines Herzens erschlossen hat. Man wird auch nicht leicht die Liebesgewalt begreifen können, die Christus gedrängt hat, sich uns selbst zur Seelenspeise zu geben, ohne eine besondere Verehrung des Eucharistischen Herzens Jesu; zu ihrem Anliegen gehört es nämlich — um ein Wort Unseres Vorgängers Leo XIII. zu gebrauchen —, das ehrende Gedächtnis zu pflegen „an jene Tat der bis zum Äußersten gehenden Liebe Unseres Erlösers, in der Er die Schutzkammer Seines Herzens ganz aufmachte und das anbetungswürdige Sakrament der Eucharistie einsetzte, um bis zum Ende der Zeiten bei uns bleiben zu können“<sup>51</sup>.

Endlich tragen Wir gerade aus dem heftigen Verlangen heraus, dem gottlosen Treiben der Gottes- und Kirchenhasser feste Riegel vorzuschieben und gleichzeitig Familie und Staat wieder zur Gottes- und Nächstenliebe zu führen, kein Bedenken zu versichern, daß die Herz-Jesu-Verehrung die wirksamste Schule der Gottesliebe ist. Die Gottesliebe meinen Wir, die das Reich Gottes in der Seele jedes einzelnen in der Hausgemeinschaft und im Staat zum festen Fundament haben muß. Das hat wieder Unser gleicher Vorgänger in einem weisen Wort so ausgedrückt: „Das Reich Jesu Christi hat aus der Gottesliebe seine Kraft und Ge-

<sup>49</sup> Vgl. Enc. Miserentissimus Redemptor: A. A. S. XX, 1928, p. 166.

<sup>50</sup> Encl. Annum Sacrum: Acta Leonis, vol. XIX, 1900, p. 79; Enc. Miserentissimus Redemptor: A. A. S. XX, 1928, p. 167.

<sup>51</sup> Litt. Apost. quibus Archisodalitas a Corde Eucharistico Iesu ad S. Joachim de Urbe erigitur, 17 Febr. 1903: Acta Leonis, vol. XXII, 1903, p. 307 sq.; vgl. Enc. Mirae caritatis, 22 Maii 1902: Acta Leonis, vol. XXII, 1903, p. 116.

stalt; heilige, geordnete Liebe ist sein Fundament und Inbegriff. Sie hat notwendig zur Folge: genaue Pflichterfüllung, Vermeiden jeglichen Unrechts gegen den Nächsten, Unterordnung aller menschlichen Belange unter die göttlichen und die Hochschätzung der Gottesliebe über alles<sup>52</sup>.

Um aber die Fruchtbarkeit des Herz-Jesu-Kultes für die christliche Familie, ja für das ganze Menschengeschlecht noch zu steigern, sollen sich die Gläubigen bemühen, mit ihm die Verehrung des Unbefleckten Herzens der Jungfrau Maria eng zu verbinden. Denn nach dem Willen Gottes war die Allerseligste Jungfrau bei der Durchführung des Erlösungswerkes mit Christus unzertrennlich vereint; so sehr, daß unser Heil aus dem mit der Liebe und dem Schmerz seiner Mutter aufs innigste verknüpften Lieben und Leiden Jesu Christi hervorgegangen ist. Dann aber ist es auch ganz und gar recht, daß nach der gebührenden Verehrung des Heiligsten Herzens Jesu dem liebreichen Herzen der himmlischen Mutter vonseiten der Christenheit fromme Liebe, Dankbarkeit und Sühneelifer geschenkt werde, da sie doch von Christus durch Maria das göttliche Leben empfangen hat. So hat es die Weisheit und Güte der göttlichen Vorsehung gewollt. Dem haben Wir entsprochen, da Wir selbst die Weihe der heiligen Kirche und des gesamten Erdkreises an das Unbefleckte Herz der Allerseligsten Jungfrau Maria feierlich vollzogen haben<sup>53</sup>, ein Ereignis, das nicht in Vergessenheit geraten darf.

Da es nun gerade hundert Jahre her ist — wie Wir oben schon erwähnt haben — seitdem auf Anordnung Unseres Vorgängers Pius IX. das Herz-Jesu-Fest in der gesamten Kirche begangen wird, ist es Unser sehnlichster Wunsch, Ehrwürdige Brüder, daß dieses Jubiläum vom christlichen Volk überall durch öffentliche Huldigungen der Anbetung, Danksagung und Sühneleistung an das göttliche Herz Jesu gefeiert werde. Mit besonderem religiösem Eifer wird sicherlich dieses Fest christlicher Freude und christlicher Frömmigkeit in jener Nation — natürlich in der Liebes- und Gebetsverbundenheit mit allen Gläubigen — begangen werden, aus der — nicht ohne geheime Absicht Gottes — die heilige Jungfrau entstammte, die die unermüdliche Förderin und Künderin dieses Kultes war.

Voll guter Hoffnung und in der Vorfreude auf die geistliche Frucht, die aus der Herz-Jesu-Verehrung — wenigstens wenn sie in der richtigen, von Uns vorgetragenen Weise verstanden und auch ernsthaft in die Tat umgesetzt wird — sicherlich in reichem Ausmaß der Kirche erwachsen wird, bitten Wir Gott inständig, er möge in Seiner Güte diesem Unserm brennenden Verlangen mit der mächtigen Hilfe Seiner Gnaden entgegenkommen. Gott möge es glücklich geschehen lassen, daß die Festfeiern dieses Jahres ein stetiges Wachstum der Hingabe an das Heiligste Herz Jesu bei den Gläubigen und eine weitere Ausbreitung Seiner milden Herrschaft und Seines Reiches in der Welt zur Folge haben, des Reiches „der Wahrheit und des Lebens, des Reiches der Heiligkeit und der Gnade, des Reiches der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens“<sup>54</sup>.

Ein verheißungsvolles Vorzeichen all dieser Gaben möge euch der Apostolische Segen sein, den Wir jedem einzelnen von euch, Ehrwürdige Brüder, wie auch dem eurer Sorge anvertrauten Klerus und Volk — vor allem den tätigen Förderern der Herz-Jesu-Verehrung — mit ganzem Herzen spenden.

<sup>52</sup> Enc. Tametsi: *Acta Leonis*, vol. XX, 1900, p. 303.

<sup>53</sup> Vgl. A. A. S. XXXIV, 1942, p. 345. sq.

<sup>54</sup> Ex. Miss. Rom. Praef. Iesu Christi Regis.